

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

**Band:** 94 (2004)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Bibliographie

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Bibliographie

GRIGORIOS LARENTZAKIS, Die Orthodoxe Kirche. Ihr Leben und Glaube, Graz (Styria) 2000, 228 S., Euro 22.00.

Der griechisch-orthodoxe Theologe Grigorios Larentzakis, der an der Katholisch-Theologischen Fakultät zu Graz Ostkirchenkunde lehrt, legt mit diesem Buch eine zusammenfassende und gleichzeitig sehr differenzierte Darstellung der orthodoxen Theologie und Spiritualität vor. Diese Darstellung vermittelt in klarer und einprägsamer Sprache eine Innensicht. Der Verfasser gliedert seinen umfangreichen Stoff in sechs Hauptabschnitte: 1. Orthodoxie und Gemeinschaft; 2. Theologie und Leben; 3. Erfülltes Leben: die Heiligen in der Kirche; 4. Die wesentlichen Inhalte des Glaubens; 5. Liturgie und Spiritualität; 6. Die Orthodoxe Kirche und die Ökumene. Im ausführlichen Anmerkungsteil finden sich die Belege; sehr viele von ihnen aus der neuesten Literatur. Eindrücklich wird gezeigt, dass die orthodoxen Kirchen eine dynamische Entwicklung durchlaufen, die das alte westliche Vorurteil, die Orthodoxie sei starr und unbeweglich, Lügen straft. Auch umstrittene und heikle Fragen werden behandelt, so die orthodoxen Stellungnahmen zu Fragen der Ökumene und Umweltproblematik, zu Papstprimat, Nationalismus, Ehescheidung, Fraueneordination. Die Identität der Völker werde von der orthodoxen Kirche sehr ernst genommen, doch dürfe man die autokephalen, d.h. völlig selbständigen, Kirchen nicht als «Nationalkir-

chen» bezeichnen, wie das Beispiel der griechischen Orthodoxie zeige. Nationalismus werde abgelehnt. «Jeder pervertierte Nationalismus, der behauptet, dass manche Völker qualitativ besser seien als andere, muss nach orthodoxer Auffassung abgelehnt und verurteilt werden. Alle Völker und alle Minderheiten haben das uneingeschränkte Recht auf Existenz und Bewahrung ihrer Identität.» (S. 36). Erwägenswert sind die Ausführungen zum Amt der Diakonin: Das Problem der Ordination der Frau zum Priestertum sei innerhalb der Orthodoxie nicht aktuell und werde von «aussen» an sie herangetragen, doch das Diakonat der Frau sei in der orthodoxen Kirche wünschenswert. In der alten Kirche gehörte die Diakonin dem Klerikerstand der Kirche an. Die Institution der Diakonin sei nie abgeschafft worden. Die Wiederbelebung von Weihe und Amt wurde zuletzt vom Erzbischof von Athen, Christodoulos, 1998 vorgeschlagen (S. 73 f.). Sehr positiv stellt sich der Verfasser zur Ökumene. Die Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft zwischen konfessionsverschiedenen Kirchen sei und bleibe das Ziel der ökumenischen Bewegung (S. 184). Die neuesten Spannungen zwischen der Orthodoxie und der römisch-katholischen Kirche einerseits, dem Weltkirchenrat andererseits werden knapp und irenisch behandelt.

Die zwanzig Bilder hätten zum Teil eine bessere Bildlegende verdient. Ein Personen- und Sachregister würde die Benutzbarkeit als Handbuch und Nachschlagewerk erhöhen. Der Text

## Bibliographie

---

bietet jedoch eine aktuelle und nuancenreiche Darstellung, die sich gut als Einführung in die Welt der Orthodoxie eignet, jedoch auch Lesern, die sich schon länger mit ihr beschäftigen, viel Gewinn bringt.

*Erich Bryner, Schaffhausen-Zürich*

FRANCO LUZZATTO, Öffentlichkeitsdefizit der katholischen Kirche. Organisationskommunikation und Kommunikationsstruktur der Katholischen Kirche Schweiz – Bedingungen für ein Ende der Stagnationskrise (Praktische Theologie im Dialog 21), Freiburg Schweiz (Universitätsverlag) 2002, 406 S., CHF 64.00

Indem wir kommunizieren, vergewissern wir uns der Welt und verändern diese. Kommunikation ist der Lebensnerv einer Gesellschaft und jeder einzelnen Organisation innerhalb von ihr. Während man von der Gesamtgesellschaft auch dann nicht loskommt, wenn man sich von ihr zurückzieht, kann man sich einem Teilsystem bzw. einer Organisation, mit der man Mühe hat, entziehen, indem man an dieser schlicht und einfach nicht mehr partizipiert. So entstehen auch die Kirchenfremden, Kirchendistanzierten usw., die sich enttäuscht und resigniert von der Organisation Kirche zurückziehen. Hinzu kommt die Aussenwahrnehmung einer Organisation durch Dritte,

die positiv oder negativ ausfallen kann, unabhängig davon, wie das die betreffende Organisation selbst wahrnimmt und ob dies im Kausalitätsprinzip gesehen auf der Sachebene jeweils berechtigt ist oder nicht. So kommt Kirche als Organisation in der modernen Welt nicht an der Frage vorbei, wie sie von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird und wie innerhalb von ihr Kommunikation spielt oder eben auch nicht.

Dem Autor geht es darum, einen fundierten Einblick in diese Wirkungszusammenhänge (Vermengung von objektiver, sozialer und subjektiver Welt) zu geben, und zwar sowohl innerhalb der Organisation (Binnenkommunikation) als auch ausserhalb (wie wirkt eine Kirche auf die Gesellschaft). Das geschieht exemplarisch an der Römisch-katholischen Kirche Schweiz, ihrem Identitätsverlust und der Fragestellung, inwieweit ihre «Krise in der Moderne» wirklich vorhanden ist oder zum Teil auch herbeigeredet wird. Der Schwerpunkt gilt dabei der Frage, unter welchen Bedingungen die Organisation Kirche ihre Mitglieder in ihre Identität, Kommunikationsstruktur und öffentliche Wahrnehmung positiv einbinden kann. In diesem Kontext plädiert Luzzatto z.B. für eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit, die ohne Geheimniskrämerei über alles offensiv informiert und gezielt agiert und nicht nur verteidigt (kommunikativer Notstand). Es liegt in der Natur der Sache, dass er sein weit gefasstes Thema innerhalb der Praktischen Theologie historisch (z.B. Rückgang der kirchlichen Anspruchsweite anhand von Hirtenbriefen), soziologisch (z.B. Theorien von Kommunikation und Organi-

sation) und theologisch (z.B. Versammlungskommunikation in der Bibel, kultisch-rituelle Kommunikation, gesellschaftliche Funktion der Kirche in der Moderne) angeht und entfaltet. Seine Thesen und Fazite dürften auch für andere Kirchen von grossem Wert sein. Wo mangelt es heute nicht an Kommunikation?

*Harald Rein, Winterthur*

Geschichte und Theologie des Alt-Katholizismus. Schriftenreihe des Alt-katholischen Seminars der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Herausgegeben von ANGELA BERLIS, GÜNTER ESSER und MATTHIAS RING. Alt-Katholischer Bistumsverlag, Bonn.

Das Bonner Alt-Katholische Universitätsseminar hat im Jahr seines hundertjährigen Bestehens eine eigene Schriftenreihe begonnen. Sie trägt den Titel «Geschichte und Theologie des Alt-katholizismus». Man will einerseits «Quellen» (Reihe A) und «Darstellungen und Studien» (Reihe B) «für Forschung und Lehre zur Verfügung stellen» (so in der Festschrift, S. 202, die die erste Nummer der B-Reihe darstellt). Zum anderen «möchte die Schriftenreihe als Forum für die Publikation grösserer Studien und Untersuchungen dienen» (ebd., S. 203). Es ist ein erfreuliches Zeichen für die Konso-

lidierung des wissenschaftlichen Betriebs am Bonner Seminar, wenn man sich zutrauen kann, mit einer solchen Reihe die Stimme in der gelehrten Welt zu erheben. Bisher haben die «Beihefte» der IKZ eine ähnliche Funktion ausgefüllt. Ein Nachteil war, dass diese Beihefte weder einen integrierenden Teil der Zeitschrift ausmachten, noch neben der Zeitschrift als eigenständige Publikation wahrgenommen wurden.

In der neuen Reihe sind im Jahr 2002 drei Nummern herausgekommen. Den Anfang machte in Reihe A (Quellen) als Band 1: «... dass auch wir mitschuldig geworden sind». Alt-Katholische Hirtenbriefe und Bischofsworte im Dritten Reich, 100 S., Euro 4.00. Der Herausgeber Matthias Ring bietet nach einer kurzen Einführung zwei Lebensskizzen der beiden deutschen Bischöfe dieser Zeit, Georg Moog und Erwin Kreuzer. Im Hauptteil wurden je ein Hirtenbrief vor 1933 und nach dem Kriegsende von 1945 aufgenommen, während die beiden Hirtenbriefe Moogs von Anfang 1933, die «noch völlig unberührt von den politischen Umwälzungen jener Jahre» (S. 7) sind, nicht abgedruckt werden. Vom derzeitigen öffentlichen politisch-historischen Interesse her gesehen ist diese Auswahl sicher richtig. Aber ist dieses Mitschwimmen in der öffentlichen Stimmung, diese Rücksicht auf die alles bestimmende öffentliche Meinung nicht gerade das, was Bischof Kreuzer Ostern 1946 sagen liess, «... dass auch wir mitschuldig geworden sind»? Eine Quellensammlung für Lehre und Forschung sollte sich nicht von derart vordergründigen Rücksichten leiten lassen, denn auch diese Auswahl ist eine Art von Kom-

mentierung, die beim Abdruck der Hirtenbriefe mit Recht abgelehnt wird. Auf der anderen Seite wäre es nicht falsch gewesen, wenn einzelne Zeitereignisse, wie die ökumenischen Weltkonferenzen, eine kurze Erläuterung erfahren hätten. Es werden ja doch hoffentlich auch interessierte Laien zu diesen Bänden greifen, für die die «Bewegung von Stockholm» (S. 62) und die «Bewegung von Lausanne» (S. 63) nicht so selbstverständlich mit «Life and Work» oder «Faith and Order» zu identifizieren sind.

Den zweiten Band der Quellen bildet ein Nachdruck eines altkatholischen Klassikers unter dem Titel «Bericht über die 1874 und 1875 zu Bonn gehaltenen Unions-Conferenzen. Herausgegeben von Heinrich Reusch» (Reihe A, Band 2, 139 S., Euro 9.00). Dazu steuert Günter Esser unter dem Titel «Der Einheit verpflichtet» eine Einführung bei. Auch hier ist es natürlich schwierig, das rechte Mass zu finden. Sollte man etwa auf Personen wie Gladstone oder Pusey, Joh. Janschew oder Alexander Kirejew, die in dem Band genannt werden, näher eingehen? Sollte man das Lambeth-Quadrilateral oder den Altkatholiken-Kongress in Luzern 1892, «eine Vorkonferenz zu den Kirchentagen von Stockholm und Lausanne», wie Otto Gilg 1946 in seinem Buch über Luzern (S. 219) schrieb, erwähnen? Auch Döllingers berühmtes Bild von der deutschen Theologie als Speer des Telephos, der die Wunden wieder heilte, die er zuvor geschlagen hatte oder das Buch über «Kirche und Kirchen» und sein Verhältnis zum Protestantismus wären hier in Erwägung zu ziehen.

Ein anderer Aspekt sind die polemische Verhöhnung als «Neuprotestanten» und der Wille der Altkatholiken, in der Öffentlichkeit als Katholiken wahrgenommen zu werden, die Kontakte zu den Protestanten erschweren, ähnlich wie die Angst vor dem Schicksal der Deutschkatholiken. Döllingers Vorträge über die Wiedervereinigung von 1872 sind neben dem Abdruck in der «Augsburger Allgemeinen Zeitung» im selben Jahr auch schon in englischer Übersetzung in London erschienen und wirkten damit auf eine breitere Öffentlichkeit. Die Ausgabe von 1888 (S. VII, Anm. 3 dieses Bandes), an der auch Reusch wesentlich beteiligt war, konnte nur mehr an die inzwischen gescheiterten Bemühungen von 1874/75 erinnern, vielleicht auch eine Brücke zum oben erwähnten Kongress von 1892 schlagen.

Unter dem Titel «Zwischen Freiheit und Gebundenheit» ist als erster Band der Reihe B, Darstellungen und Studien, die «Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Alt-Katholischen Seminars der Universität Bonn (1902–2002)» erschienen (272 S., Euro 10.00). Hier wird ein vielfältiger Strauss aus Geleitworten, Standortbestimmungen («Kirche und Theologie», «Geschichte» und «Projekte») und einem «Blick zu den Nachbarn» geboten. Den Reigen der grösseren Beiträge eröffnet Bischof Joachim Vobbe mit «Zum gegenseitigen Nutzen» (S. 17–27). Er beleuchtet die Bedeutung des Universitätsseminars für das geistige und wissenschaftliche Anliegen des Altkatholizismus, endend mit einer Würdigung von grösseren Beiträgen aus dem Umkreis des

Seminars, die dann aber Autoren wie Berchtold Spuler und Franz Segbers nicht erwähnen kann. Günter Esser macht mit «Dialogisch und ökumenisch» den «Versuch einer Standortbestimmung alt-katholischer Theologie» (S. 28–46). Zwei geschichtliche Beiträge von ehemaligen Bonner Studenten beschäftigen sich mit dem Seminar. Angela Berlis («Tapfere Cherusker, tüchtige Theologen, Ausbildung alt-katholischer Theologen an der Universität Bonn bis 1902») behandelt die Jahrzehnte, in denen noch einer der altkatholischen Väter hier wirkte. Doch ihren Ausgangspunkt bilden nicht die schon wiederholt gewürdigten Lehrer, sondern ihre Schüler (S. 49–105). Im Anhang bietet sie eine Liste aller Studenten dieser Zeit (S. 106–111). Matthias Ring («Eine neue Periode. Ein Beitrag zur Geschichte des Alt-Katholischen Seminars der Universität Bonn», S. 112–177) informiert über die altkatholischen Theologieprofessoren der folgenden Zeit: Leopold Karl Goetz, der angeregt vom ökumenisch-ostkirchlichen Interesse von Johann Friedrich zu einem Begründer der Slavistik an deutschen Universitäten wurde, aber sich seiner kirchlichen Aufgaben immer weniger bewusst war, dann Friedrich Mühlhaupt und Rudolf Keussen, die in der schweren Zeit der beginnenden 1930er Jahre sein Erbe anzutreten hatten und immerhin, zusammen mit Bischof Kreuzer, dem Bistum das Universitätsseminar erhalten konnten. Nachfolger beider wurde als Pfarrer von Bonn und Leiter des Seminars Werner Küppers, dem es gelang, dem Seminar einen allseits bejahten Platz im

Organismus der Universität zu sichern. Ihm folgten ohne Probleme Christian Oeyen und Günter Esser. Auch hier folgt ein Anhang, eine Bibliographie aller Professoren des Seminars (S. 178–197), ausser Küppers, dessen Bibliographie bereits 1981 in der IKZ erschienen ist. Diese beiden Artikel bilden nicht nur vom Umfang her, sondern auch durch ihren Gehalt sicher den bleibenden Schwerpunkt der Festschrift. Von Esser und Ring gemeinsam wird «Die gegenwärtige Arbeit des Seminars. Ein kurzer Blick auf Projekte und Vorhaben» (S. 201–206) verantwortet. Das ist ein Ausblick auf die eigene Zukunft, der mit den letzten drei Artikeln auf die «Nachbarn» ausgeweitet wird, auf die Priesterausbildungsstätten der anderen europäischen Bistümer. Urs von Arx zeichnet «Ein Portrait der christkatholischen Lehranstalt der Universität Bern» (S. 209–225, mit einem lexikalischen Anhang über die Dozenten der Anstalt S. 226–237). Hier gibt es einige Vorarbeiten, die der Autor benutzen konnte. Ausserdem war er an wichtiger Stelle an der Fusion der beiden konfessionell bestimmten Fakultäten zu einer einzigen Theologischen Fakultät beteiligt, was seinen Ausführungen ein besonderes Gewicht gibt. Neben dem schmerzlichen Verlust der Eigenständigkeit steht hier das Zeichen des ökumenischen Fortschritts. Wer hätte am Beginn der Fakultät 1874, in der Zeit der Polemik gegen die «Neuprotestanten», daran zu denken gewagt, dass einmal christkatholische und evangelische Studenten an einer Fakultät ausgebildet werden? «Das Seminar der niederländischen Kirche» stellen Angela Berlis

und Jan Hallebeek vor (S.238–260). Hier sind über 400 Jahre innerer und äusserer Nöte und Fortschritte kurz zusammengefasst, und es spiegelt sich in dieser Geschichte die Öffnung der kleinen «Alt-Bischöflichen Klerisei» zur international agierenden alt-katholischen und auch der anglikanischen Gemeinschaft. Zum Schluss resumiert Marek Ambrozy «Die Priesterausbildung in der Polnischkatholischen Kirche» (S. 261–267). Sie beginnt 1925 in Krakau und ist heute als alt-katholische Sektion ein Teil der Christlich-Theologischen Akademie in Warschau.

Diese Festschrift stellt nicht nur das Bonner Seminar vor. Die letzten

drei Artikel charakterisieren sowohl im Inhalt wie auch im Ton treffend ihren Gegenstand. So ist eine lesens- und auch bedenkenswerte Darstellung der altkatholischen Priesterausbildung in Europa entstanden. Der Reihe ist mit diesen drei Heften ein guter Start gelungen. Die Quellen weisen auf das ökumenische ebenso wie auf das der Welt zugewandte Engagement des Alt-katholizismus hin, die Festschrift erschliesst einen zentralen Aspekt des Lebens als Kirche.

*Ewald Kessler, Heidelberg*